



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Friede bis auf weiteres.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die allgemeinen Bemerkungen über die eigentümliche Natur des architektonischen Schaffens, von denen ich ausging, wiederholten nur Bekanntes und längst Anerkanntes. Gleichwohl schienen sie mir bei dieser Gelegenheit nicht überflüssig, weil sie nicht bloß ein allgemeines theoretisches Interesse haben, sondern auch für die Beurteilung bestimmter architektonischer Aufgaben von Bedeutung sind. Zugleich konnten sie zeigen, wie viel bei der Besprechung solcher Aufgaben auf die Präzisierung des Ausdrucks ankommt. Von dem Verfasser jenes Artikels, der mir zunächst zu diesen Bemerkungen Anlaß gab, darf ich überzeugt sein, daß er dieselben, soweit sie einen Artikel speziell betreffen, nicht anders als in rein sachlichem Sinne auffassen wird. Als bloße Spitzfindigkeiten wird er sie nicht ansehen können. Ich durfte seine Worte streng nach ihrem Sinne nehmen, da er selbst in seiner umfangreichen und so verdienstvollen schriftstellerischen Thätigkeit bei großer Schärfe des Urteils auf Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks Wert legt.

Leipzig.

Hermann Lüske.



Friede bis auf weiteres.



enn bei unsrer letzten Betrachtung der afghanischen Streitfrage noch irgendwo Zweifel bestehen konnten, ob der Friede zwischen Rußland und England für jetzt erhalten bleiben werde — für uns existirten solche Zweifel niemals —, so wird heute von der öffentlichen Meinung wohl allgemein angenommen, daß für die nächste Zeit nicht zu befürchten sei, jene Frage werde zu einem kriegerischen Zusammenstoße zwischen den beiden Mächten führen. Aus der Times und andern, besonders konservativen Blättern blies anfänglich ein gewaltiger Kriegssturm voll Kraftgefühl, der indes bei jener schon deshalb nicht sehr gefährlich erschien, weil die, welche den Blasebalg handhabten, sich zu gleicher Zeit nach Bundesgenossen umsahen, und der bei den Konservativen zum guten Teil zu den Manövern gehörte, mit der man die am Ruder befindliche Partei zu diskreditiren und zu verdrängen bemüht ist. Der Regierung paßte er zu ihren Plänen, indem er die Gemüter geneigt stimmen mußte, die Geldforderungen in der Ordnung zu finden, mit denen man vor das Parlament zu treten beabsichtigte, um die Mittel in die Hand zu bekommen, die in der That dringend notwendig waren, wenn man in militärischen Dingen, in Flotte und Heer, Versäumtes nachholen und für die Zukunft einigermassen besser gerüstet sein wollte als gegenwärtig. Für jetzt war man offenbar zu schwach, um auch nur annähernd so selbstbewußt,

zuversichtlich und anspruchsvoll gegen Rußland vorgehen zu können wie jene Organe der öffentlichen Meinung, und wenn das Ministerium Gladstone in Petersburg weitgehende Forderungen erhob, so gab es damit wohl mehr dem Andrängen der Gegenpartei im Innern nach, als daß es Erfüllung derselben gehofft hätte. Wenigstens ist es dabei nach jedem Anlaufe zurückgewichen. Nicht Komaroff wurde, wie Gladstone anfangs verlangt hatte, zurückberufen, sondern — wohl auf Wunsch der Russen — Lumsden, sein Ankläger, und die afghanische Nordwestgrenze wird nicht nach englischem, sondern im wesentlichen nach russischem Interesse abgesteckt werden. Rußland hat sich während der Verhandlungen über die streitigen Objekte maßvoll und zugleich fest verhalten. Was aber soll man dazu sagen, wenn Lord Granville beim Jahresbankett der britischen Akademie die „Energie“ Englands rühmte, welche sicherlich den Frieden sicherstellen werde? Wenn er die Selbsterkenntnis oder die kluge Nachgiebigkeit Englands gepriesen hätte, so würde das der Wahrheit viel eher entsprechen haben.

Die afghanische Streitfrage drehte sich in den letzten Wochen um zwei Punkte, um den Angriff, welchen General Komaroff am 30. März dieses Jahres auf die nach dem rechten Ufer des Kuschl (bei Puli Chisti) vorgeschobenen Truppen des Emir Abdurrachman unternommen, und bei welchem er dieselben geschlagen und vertrieben hatte, und um die Regulirung der Grenze Afghanistans zwischen dem Herirud, dem Margab und den Ausläufern des Paropamisus.

Über den Komaroff'schen Angriff war von Lumsden in einer Weise nach London berichtet worden, nach welcher der russische General ohne Veranlassung vonseiten der afghanischen Truppen vorgerückt wäre und von den Waffen Gebrauch gemacht hätte. Nach einem Bericht über das Treffen, den er selbst nach Petersburg sandte und der dort selbstverständlich vollen Glauben fand, war dies keineswegs der Fall, und ebensowenig hatte Komaroff gegen die ihm erteilten höhern Weisungen gehandelt. Die Afghanen hatten sich am 30. März zum Teil auf das rechte Ufer des Kuschl begeben, wo sie die Stellung der russischen Truppen bedrohten, man hatte sie hier zum Rückzuge aufgefordert, sie waren aber geblieben, und darauf war der Angriff und ihre gewaltsame Entfernung erfolgt. Die Instruktionen, welche dem General, der dies angeordnet, vom Kriegsministerium zu Petersburg zugegangen waren, untersagten ihm diese Offensive nicht, er durfte nach ihnen nur die früher von den Truppen des Emirs Abdurrachman eingenommene und behauptete Position bei Penschedeh, auf dem linken Ufer des genannten Flusses, nicht angreifen. War hier der russische General gerechtfertigt, so erhob die englische Regierung jetzt die Frage, ob die ihm erteilten Weisungen dem Abkommen entsprechen hätten, das zwischen ihr und der russischen Regierung getroffen worden war, und behauptete, diese Übereinkunft, nach welcher bis zur Erledigung der Grenzfrage keinem der beiden Teile eine offensive Bewegung gestattet sein sollte, sei russischerseits nicht

richtig ausgelegt worden; das Kriegsministerium habe Komaroff verpflichten müssen, sich von dem Augenblicke an, wo ihm befohlen worden sei, vor der Hand in der Defensiv zu verharren, von jedem Angriffe auf die Afghanen abzusehen. Nach dem Gesagten war dies am 30. März unmöglich. Der Übergang der Afghanen auf das rechte Ufer des Kuschel schloß eine Gefahr für die Russen ein, die erstern, nicht die Letztern begannen die durch jenes Abkommen unter-sagte Offensive, und der Angriff auf die Afghanen war nur Abwehr, nur Wahrung des Abkommens. Diese Auffassung der Sache vonseiten der russischen Regierung wurde von der englischen nicht geteilt, von jener aber begreiflicherweise festgehalten, und da man auch in London bei seiner Ansicht bleiben zu müssen meinte, die Lösung der Grenzfrage aber dringend erschien, so einigten sich schließlich beide Kabinette, die zwischen ihnen bestehende Meinungsverschiedenheit „nötigenfalls — so sagt der russische »Regierungsanzeiger« etwas unklar, wenn er damit nicht meint, England werde ohne Hilfe eines Dritten doch noch auf andre Meinung kommen — dem Urtheil eines Schiedsrichters zu unterbreiten, welcher eine der Würde und Ehre beider Staaten entsprechende Lösung der Frage vorschlagen solle.“ Wohlzubemerken, nur der Frage wegen der Komaroff'schen Instruktionen gegenüber dem erwähnten Abkommen. Gleichzeitig kamen die beiden Regierungen überein, die Unterhandlungen über die Regulirung der afghanischen Nordwestgrenze auf den früheren Grundlagen wieder aufzunehmen, jedoch mit dem Unterschiede, daß jetzt die Hauptpunkte der Grenzlinie durch vorläufigen Meinungsaustausch von Kabinet zu Kabinet festgestellt werden sollten, wobei daran zu erinnern ist, daß England bisher als solche Hauptpunkte Sarachs am Herirud, östlich davon Trolan, weiter im Osten Smam Bachsch am Margab und zuletzt Kodscha Salih ansah, Rußland dagegen anfangs das Land bis zu einer südlicher zu ziehenden Linie beanspruchte, welche durch die Punkte Puli Chatun, Gumesli, Ak Tape, Pendschdel und Kodscha Salih bezeichnet wird, und daß später von einer Grenze die Rede war, welche von Zalsifar östlich durch Ak Robat nach Bala Margab und von da in nordöstlicher Richtung über Meruschak nach Kodscha Salih laufen würde. Die genauere Absteckung einer dieser Linien — wir haben Grund zu der Vermutung, daß es mit Ausnahme Zalsifars die letzte sein wird — sollte Kommissären überlassen werden, die von beiden Regierungen zu bevollmächtigen sein würden. Um deren Arbeiten zu erleichtern, sollten die russischen und afghanischen Vorposten — so sagt, wieder nicht recht verständlich, der offizielle »Reichsanzeiger« — „sich erst nach Ankunft der Grenzregulirungskommission und je nach der Richtung der Grenzlinie zurückziehen. Die betreffenden Punkte werden alsdann durch die Truppen beider Parteien besetzt, und es wird nun Aufgabe jeden Theils derselben sein, in dem ihm zugewiesenen Gebiete die Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten.“

Die von England vorgeschlagene schiedsrichterliche Vermittlung wurde von Rußland am 3. Mai angenommen, und tags darauf erfolgte Lumsdens Ab-

berufung. An seine Stelle wird Oberst Ridgway treten. Die englische Eskorte, welche die britischen Grenzkommisäre von Quetta bis an den Herirud und Margab begleitete und ein kleines Heer von 1200 Reitern bildete, wird, wie Lord Fitzmaurice im Parlamente ankündigte, nur „teilweise“ bei Ridgway verbleiben, was mit der ferneren Erklärung desselben, der Zeitpunkt für die Rückkehr dieser Truppen nach Indien sei noch nicht bestimmt, zu denken giebt, wenn man sich erinnert, daß die russische Regierung in der Absendung dieser Eskorte ein bedenkliches Vorgehen Englands in einer friedlich zu erledigenden Angelegenheit erblickt hatte.

Gleichen Anlaß zu allerlei Betrachtungen gab die Äußerung, welche Gladstone im Unterhause that, als derselbe durch seine Eröffnung des „ehrvollen Ausgleichs mit Rußland“ eine stürmische Debatte hervorgerufen hatte. Lord Churchill nannte den Kompromiß — etwas überkräftig und allzueifrig — ein feigherziges Kapituliren, durch welches England der Achtung des indischen Volkes verlustig gehen werde. Von den Bänken der Regierung aus erwiederte ihm Trevelyan, schon Beaconsfield habe gemeint, daß Asien groß genug für die Engländer und die Russen sei, und die Herstellung einer endgiltigen Grenzzone durch Verständigung werde für Indien besser sein, als das Wagnis eines Marsches britischer Truppen nach Turkestan, wo Rußland ihnen jedenfalls mit stärkern Streitkräften entgengetreten könne. Labouchère stellte den Antrag, den von Gladstone verlangten Kredit von 11 Millionen Pfund Sterling auf 4 Millionen herabzusetzen, andre Abgeordnete empfahlen Vertagung der zweiten Lesung der Kreditvorlage. Da rückte der Premier mit dem Geständnis heraus, daß der Emir von Afghanistan garnicht den Wunsch hege, eine weiter nach Norden gerückte Grenze für sein Land zu haben, woran Herr Gladstone die Frage knüpfte, wer wohl behaupten könne, daß es Pflicht der englischen Regierung gewesen sei, für Afghanistan etwas zu fordern und nötigenfalls mit Gewalt durchzusetzen, was dessen Herrscher gar nicht wolle? Das lautete sehr überzeugend, aber Lord Dufferin wird davon mit Befremden vernommen haben. Hatte man sich englischerseits denn wirklich bloß für die Wünsche und Interessen des Emirs in Kabul echauffirt, und nicht vielmehr, in erster Linie, für die Sicherung Indiens gegen einen russischen Vormarsch über Herat und Kandahar nach dem Indus? Und wenn das anders war — warum mischte man sich überhaupt mit solchem Eifer diplomatisch und militärisch (durch Absendung einer Eskorte, die fast eine Armee war) in eine Angelegenheit, die eigentlich nur die beiden Nachbarreiche Rußland und Afghanistan anging und somit zwischen diesen zu verhandeln und zu schlichten war? Fürwahr, Herr Gladstone hätte mit dieser Erklärung, wenn sie nicht bloß eine Ausflucht, ein Bemänteln und Verstechen seines Wollens und Nichtkönnens wäre, seine ganze bisherige Politik in der mittelasiatischen Frage als unnötig verurteilt.

Sie war aber in Wahrheit nicht unnötig, nur erfolglos. Man hatte Rußlands Absichten hier mit gutem Grunde zu fürchten, wenn auch nicht für

heute, da Rußland heute nicht an den sofortigen Erwerb Herats dachte, wohl aber für die Zukunft, welche Rußland besser vorbereitet sehen und dann nicht lange auf Gelegenheit warten lassen wird, das jetzt von England erlangte zu benutzen.

England hat klein beigegeben, es schießt nun keine Verstärkungen nach Indien, es steckt den Säbel in die Scheide, mit dem es gerasselt hat. Selbst-erkenntnis lehrte, daß er nicht lang und scharf genug zu erfolgreichem Gebrauch war, und die Völker Turkestans, Afghanistan und Indiens werden davon Aft nehmen, sie werden sich auf den Bazaren dort erzählen, hier aus den Zeitungen erfahren, daß die „Urussi,“ mächtiger als ihre Nebenbuhler, die „Sindschis,“ wieder einen Fortschritt nach Süden hin in der langen Reihe ihrer Fortschritte nach dieser Richtung hin zu verzeichnen haben, und das Bewußtsein, daß Rußland hier wie eine unwiderstehliche Naturkraft wirkt, langsam zwar, aber sicher, wird sich über immer weitere Kreise verbreiten. Zunächst in Afghanistan, wo es das Jahr 1878 und die russische Politik, die Schir Ali erst gegen die Engländer aufstachelte und dann im Stiche ließ, vergessen lassen wird, und wo man Gelegenheit hat, zu erfahren, daß diese Naturmacht auch wohlthätige Eigenschaften hat. Die Afghanen sind fanatische Muslime, denen die Herrschaft der russischen „Fakirs“ an sich nicht weniger verhaßt ist als die der englischen. Aber ein Vergleich ihrer Zustände mit denen im benachbarten Turkestan und Fergana, diesen neuen russischen Provinzen, kann den Verständigen und Weiterblickenden die Herrschaft oder den Einfluß der Russen durchaus nicht hassenswert erscheinen lassen. Was wir im Westen auch von Rußlands Wesen und Wirken halten mögen, in Asien hat es allenthalben nach seinen Eroberungen reformatorisch, ordnend, bessernd gewirkt, Barbarei beseitigt, Willkür gezähmt, Recht an die Stelle von Unrecht gebracht, Frieden geschaffen und durch verständige Einrichtungen die Wohlfahrt des Landes gehoben. Afghanistan ist, wie einst die Usbekenchanate am Oxus, despotisch, tyrannisch, nach Laune regiert, die Ruhe wird stets durch Parteiungen, durch die Möglichkeit von Aufständen ehrgeiziger Chanen und Serdars bedroht, räuberische Stämme verödeten und entvölkerten bisher namentlich den Nordwesten, der einst, fruchtbar wie er ist, blühende Städte und Landschaften aufwies. Mit den Russen wird, wie im Norden des Amu Darja, so auch im Süden, zunächst in den Ländern zwischen Margab und Herirud, die Ordnung, der Friede, die Sicherheit vor gewaltthätigen Häuptlingen und Stämmen, kurz, die Zivilisation einziehen, totes Land wird wieder aufleben, blühen und Frucht tragen, und es kann nicht fehlen, daß die Kunde hiervon nach Süden hin sich verbreiten und die Gemüther für Rußland günstig stimmen und weiterer Annexion die Wege ebnen wird. Daß die russische Regierung bei dem bevorstehenden Abkommen sich für alle Fälle verpflichtet werde, davon abzusehen, ja daß sie dies könne, ist Aberglaube, der die nächste Vergangenheit vergessen hat und mit dem nicht zu reden ist.